

Andacht in der Fastenzeit
 Martin-Luther-Kirche Erlangen online
Samstag, 6. März 2021



Musik zum Eingang: Georg Philipp Telemann (1681-1767), Pastourelle (*Satz für Fl.+ Laute: B. Altpeter*)

Begrüßung, Thema und Meditationswort

Guten Morgen zu einer neuen Form alltäglicher Spiritualität aus der Martin-Luther-Kirche in Erlangen- Büchenbach.

„7 Wochen mit...“ heißt für uns **In den kleinen Dingen das Leben neu spüren**. Darum geht es uns auf der Wegstrecke bis Ostern. Für diese Woche ist unser Impulsthema: **Aufgeschlossen sein; merken, was vor sich geht**.

An den Anfang stellen wir dazu einen Halbsatz von Jesus. Wir wollen gerne, dass sich manche Sätze durch Wiederholung einprägen:

Jesus sagt zu Petrus, seinem Jünger: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben...“
 (Matthäusevangelium 16, 19a)

Noch einmal:

Jesus sagt zu Petrus, seinem Jünger: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben...“

Körperübung (Christina Malter-Krause)

Das Thema der Woche heißt: „Das eigene Herz öffnen“.

Wenn wir öfter mal gebeugt herumlaufen, unser Brustbein zurückziehen, fühlen wir uns oft ganz schlaff und müde und erschöpft. Dagegen, wenn wir das Brustbein herauslassen, uns öffnen, fühlen wir uns vital, positiv und gut gelaunt. Das hilft uns selbst und anderen.

Wie geht das Herzöffnen?

Stell dich erstmal, wie üblich, bequem hin, Hüften breit, die Füße auf den Boden. Und wie gewohnt, spür nach, dass der Boden dich hält und trägt, und richte dich dabei auf.

Jetzt nimm deine rechte Hand und lege sie in deine Herzgegend oder auf deine Herzgegend. Verweile dort ein wenig.

Dann löse wieder und rotiere nach hinten mit deinen Schultern. Du merkst, sie werden lockerer.

Und dann dreh deine Arme, indem du den Daumen nach hinten führst und nach vorne.

Du merkst, du wirst oben weiter.

Und dann verschränke beide Hände hinter deinem Rücken. Du kannst die verschränkte Hand auch etwas nach unten ziehen, und du spürst dadurch noch deutlicher deine Herzensweite. Du kannst dich öffnen.

In dieser Position ruhig einige kräftige frische Atemzüge nehmen.

Die Kraft des Herzens zeigt sich in einer offenen Umarmung mit großer Öffnung und Weite. Nimm deinen rechten und linken Arm nach außen und beginne, liegende Achten zu zeichnen mit geschlossener und offener Hand, mit offener und gedeckter Hand. Und spüre dabei, wie du weit geworden bist in deiner Herzgegend.

Und dann lass langsam die Arme wieder fallen, bleibe aufrecht und spüre nach, ob sich etwas verändert hat.

Ob deine Herzensweite mehr da ist.

Thematischer Impuls

Schlüssel im symbolischen Sinn beschäftigen uns. Gestern hatten wir Jesus, seine Worte, sein Leben, Sterben und sein neues Leben als Schlüssel für unseren Glauben an Gott.

Vom Glauben an diesen Herrn erwarten wir, dass er uns zuallererst selbst aufschließt. Wir sind, ganz ehrlich, Menschen, die sich immer wieder gründlich einschließen. Meine Verslossenheit gegenüber mir selbst und meinen Mitmenschen ist das eine, es wird auch beeinflusst durch meine Verslossenheit gegenüber Gott, und umgekehrt. Ich weiß, dass auch Menschen, die nicht sehr religiös sind, durchaus viel Humanität und Mitmenschlichkeit haben können. Es ist uns nicht angemessen, Menschen, die sich mit dem Glauben schwertun, eines schlechteren Menschseins zu bezichtigen. Da halte ich lieber, mit Blick auf Jesu Geschichte vom barmherzigen Samariter, den Mund. Für mich selber darf ich schon fragen: Fehlt mir etwas an tieferer Gottesliebe, wenn ich an Menschen gleichgültig vorbeigehe? Muss ich den Raum Gottes wieder bewusst betreten, wenn mir die ganze Welt, Menschen und alle Geschöpfe zu wenig bedeuten? Muss ich mich umgekehrt ohne Berührungängste allen Menschen aussetzen, wenn ich will, dass ich merkbar die Liebe Gottes brauche und in ihr verwurzelt bin?

Die Bibel und speziell Jesus stellen die beiden Liebesgebote direkt nebeneinander. Liebe ist der alles entscheidende Schlüssel. Das bestreitet wohl niemand. Mit genügend Liebe wäre alles gut, aber mit der Liebe ist es so eine Sache: viel beredet, viel missbraucht.

Es gibt ein Liebesgedicht aus dem 12. Jahrhundert. Einerseits sehr schön, andererseits spricht es von einem verlorenen Schlüssel und damit einer ziemlichen Beschränkung. Hören Sie das Gedicht einmal unter der Frage: Stecken wir einander manchmal in Schubladen und sperren diese Schubladen dann auch noch zu?

Das Gedicht:

Dû bist mîn, ich bin dîn.
des sollt dû gewis sîn.
dû bist beslozen
in mînem herzen,
verlorn ist das sluzzelîn:
dû muost ouch immêr darînne sîn.

Diese liebende Verständigung untereinander hat ihre Tücken. Der fränkische Autor Fitzgerald Kusz macht uns das in der Mundartübersetzung noch hörbarer, als es im Hochdeutschen anklingt. Da heißen die letzten beiden Zeilen, die vom Schatzkistchen des Herzens reden: „Ich hob des Schlüssele verschlambert, etzt muost halt für immer drinnebleibe...“ Da nimmt die verquere Liebe den anderen ganz schön in Besitz. Ob man sich da noch gut untereinander verständigen kann und versteht? Der

Versuch, sich wirklich zu verstehen, ist wie die Liebe nicht selbstverständlich, nicht einfach. Der Schlüssel zum Verstehen untereinander heißt: Wir sind zwei verschiedene Menschen, wir haben verschiedene Geschichten und Prägungen. Der andere muss immer die Gelegenheit haben, sich selbst zu erklären. Ich soll erst lange hören und nicht zu schnell deuten. Der oder die andere sagt etwas, und du meinst sofort zu wissen, was er oder sie meinte. So läuft das oft. Und dann stimmen wir zu oder widersprechen ganz schnell. Aber was wollte der andere Mensch mir wirklich sagen? So reden wir nicht nur manchmal, sondern wohl in der Hälfte der Gespräche, aneinander vorbei. Wenn wir einander mögen, ist das nicht ganz so schlimm, da verhindert es „nur“, Neues am anderen kennenzulernen. Wenn es schon einen Graben zwischen uns gibt, dann heißt diese eigene Deutungshoheit, wir vertiefen die Gräben nur noch. Da hat der andere fast keine Chance. Was ist der Schlüssel? Er stammt auch vom Schlüsselbund der Liebe: Wissen um das Problem der Verständigung, lange zuhören, nachfragen und, wenn nötig, mit meinen Worten wiederholen, ob und was ich verstanden habe. Am Schluss bestimmt der Gesprächspartner, ob er oder sie sich liebevoll verstanden fühlt.

Übungsaufgabe

Als Übungsaufgabe bekommen Sie eine Aufgabe, die klingt ein wenig witzig, ist es auch:

Suche dir jemanden für eine lockere Verstehensübung, und dann kommt ein Rollenspiel: Einer ist ein Außerirdischer, der andere ein Mensch dieser Erde. Erkläre als Irdischer dem Außerirdischen in 10 Minuten etwas Wichtiges, womit Menschen sich beschäftigen, z.B. mit Glauben an Gott, wer ist Gott? Oder: Was ist ein Mensch, oder Musik, oder was ist ein Museum... Bedenke als Irdischer und als Außerirdischer: Mach es dir und dem anderen nicht zu leicht. Als Außerirdischer hast du ja keine Ahnung, was das Wort bedeutet, über das der andere redet. Und als Irdischer weißt du vielleicht nicht, wo du anfangen sollst...

Die Liebe übt und will verstehn...

Angebot der Begleitung

Nicht verpflichtend, aber als Angebot: Ich bin in der Woche ansprechbar am Freitag per E-mail oder per Telefon. herbert.kuefner@outlook.de Tel. 09131/941949

Am Montag bin ich von 15.00 Uhr bis 16.00 Uhr in der Martin-Luther-Kirche.

Segen

Möge dir Gott immer wieder eine Blume für dein Leben schenken.

Möge es, wie auch immer, eine Schlüssel-Blume sein für dich und andere.

Möge das Wort Gottes dich selbst aufschließen, dass du aufgeschlossen leben kannst.

Der Schlüssel des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe öffne auch noch die letzte aller Türen.

So segne dich Gott. Amen.

Bleiben Sie behütet!

Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt, EG 648

1. Wo ein Mensch Vertrauen gibt,
nicht nur an sich selber denkt,
fällt ein Tropfen von dem Regen,

der aus Wüsten Gärten macht.

2. Wo ein Mensch den andern sieht,
nicht nur sich und seine Welt,
fällt ein Tropfen von dem Regen,
der aus Wüsten Gärten macht.

3. Wo ein Mensch sich selbst verschenkt
und den alten Weg verlässt,
fällt ein Tropfen von dem Regen,
der aus Wüsten Gärten macht.

(Text: Hans-Jürgen Netz 1975 Melodie: Fritz Baltruweit 1977)